

Befreit uns von den Quotenweibern

Autor(en): **Feldman, Frank / Anna [Hartmann, Anna Regula]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **122 (1995-1996)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-600387>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Befreit uns von den Quotenweibern

VON FRANK FELDMAN

Es sei zugegeben: Ich bin der 8'963'407. Möchtegern-Frauen-Entmystifizierer, der sich über das schwache Geschlecht öffentlich verbreitet (Sagte ich schwach? Du liebes Göttchen! Beinhart sind die Weiber und noch härter ihr Quotenclan, ehern und mitleidslos wie der

Betonmantel eines Atommeilers, jawohl, jawohl, jawohl!).

Hab' ich mich gar um eine Million verzählt, und ich bin der 9'963'407? Gleichviel. Frauen sind sowieso seit gut 2 Millionen Jahren darauf angewiesen, dass wir Männer den Verstand verlieren und nicht nur beim Zählen uns verheddern. Wenn ich so weiter mache, haut mir eine Emanze gleich eins auf den Schädel. Emanzen, Feministinnen und Gleichberechtigungsbewegte leben gut davon, den Männern zu sagen, wo's lang geht; dabei haben sie keinen Schimmer, wohin die Reise geht, sie wollen bloss so bequem wie möglich dabei sein.

Frauen fordern Gleichberechtigung allüberall – auch in Uniform – doch sobald sie erreicht haben, was sie wollen, gefällt ihnen das ganze Umfeld nicht mehr (Sässen sie heute in allen Generalstäben und hätten das Sagen, glaubt einer allen Ernstes, es gäbe einen einzigen Krieg weniger im Jahr, also im Schnitt 39 statt 40 Kriege, wenn Frauen in Armeen das Kommando hätten?).

Wir wissen Bescheid, nachdem uns die Mann-Frau *Marlene Dietrich* erklärt hat: *Die Frauen setzen alles daran, einen Mann zu ändern, und wenn sie ihn geändert haben, mögen sie ihn nicht mehr.* Ich finde allerdings, die Dietrich hatte wieder einmal zu kurz gedacht. Frauen wollen im Grunde gar keine Veränderung – frei nach dem Sprichwort: *Wat der Bauer nit kennt, dat fret er nit*, und was die Frau nicht kennt, das will sie nicht. Sie will wissen, worauf sie sich einlässt. Eine Weltveränderin ist sie nicht, eine Weltverbesserin vielleicht, aber dabei soll alles möglichst so bleiben, wie es ist; die Männer mögen phantasieren, eine Frau bleibt ihrem Realitätsbewusstsein verhaftet.

Der Mann spielt in dieser ihrer Realität bloss eine Statistenrolle. Der Mann, der glaubt, dass eine Frau, sich hergibt, wenn sie sich hingeeben hat, ist sowieso ein unverdünnter Idiot. Warum können wir Männer nicht aufhören, über Frauen dumm daherschwätzen? Wer ihre Tugenden bewundert, ist ein lächerlicher Tropf. Frauen wollen bewundert werden, aber nicht ihrer Tugenden wegen. So gut wie alle Frauen fallen

irgend einer Sünde (oder auch mehreren) anheim, und die, die's nicht tun, geben ein Bild ab wie der schiefe Turm von Pisa, den man seiner Schiefelage wegen nicht bewundert, sondern bestaunt. Was man von den Frauen erwarten dürfte, ist die Ein-

lösung des unausgesprochenen Versprechens, aus dieser irren, brutalen Welt einen lebenswerteren, sanfteren Planeten zu machen. Aber bitte, wann können wir damit rechnen?

Sachte, sachte! rufen uns die Berufs-, die Quotenfrauen und alle die anderen hartleibigen Profi-Emanzen zu: Sobald wir die totale Gleichberechtigung haben, wird alles anders, besser. Nichts wird besser sein. Es wird Kriege geben und Massenpleiten, Arbeitslosigkeit und Armensterben. Frauen werden in Spitzenpositionen Entscheidungen von äusserster Gefühlskälte treffen; da oben in der dünnen Luft der Führungsetagen sind Frauen die härtesten Männer, und unten im sumpfigen Morast des Alltags sind sie mit Glück die weicheren Männer, – denn abgesehen von den Geschlechtsorganen, den sekundären Geschlechtsmerkmalen und den Eigenheiten des Orgasmus gibt es keine wichtigen Unterschiede zwischen Mann und Frau. Und doch beherrschen sie die Szene, ohne zu herrschen...

Würden sie ungeschminkt und unverschleiert auch herrschen, wäre

diese Welt unerträglich für Mann, Weib und Hund. Dass die Frau für den Mann in erster Linie ein Genussobjekt sein soll, gehört zu einer altväterischen Fiktion. Wo findet man noch die Frauenklischees von vorgestern, die halbseidene Kokotte etwa, den Vamp? Dafür zählt die Titelschönheit ihre Millionen mit der gleichen erdgebundenen Akribie wie eine *Steffi Graf*; alle, alle zählen sie ihre satten Penunzen und gieren nach mehr. Und wo ist die launische Geliebte abgeblieben, die Gespielin für eine Nacht? Sie ist in moderner Verkörperung noch da und verkauft ihre weiblichen Waren nach Tageskurs.

Frauen haben eine Menge dazu gelernt, aber immer noch nicht soviel, dass sie die Welt aus den Angeln heben könnten. Die Kunst der Frau besteht nur darin, der Welt zu suggerieren, dass sie alles besser machen könnte, aber leider leider aufgrund des Unvermögens einer widerspenstigen Männerwelt nicht dazu in der Lage ist.



Unser Kolumnist aus Deutschland hält es mit Mark Twain: «Zuerst schuf der liebe Gott den Mann, dann die Frau. Danach tat ihm der Mann leid, und er gab ihm den Tabak»